basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Basel - eine Dreiländerstadt

Autor(en): Gudrun Heute-Bluhm

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1998

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/c8743504-3429-4d1d-a260-049029e21a6f

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Dreigeteilte Region oder Dreilandregion?

Gudrun Heute-Bluhm

Gemeinsame regionale Planung bedeutet mehr als Ausräumen von Unverträglichkeiten in der unterschiedlichen baulichen Nutzung und städtebaulichen Ordnung. In ihr würde das Verständnis einer Schicksalsgemeinschaft zum Ausdruck kommen, die nicht auf altem ‹Kirchturmdenken› beharrt, sondern die Notwendigkeit erkannt hat, in der Tendenz der heutigen Globalisierung Probleme nicht mehr lokal, sondern mindestens regional anzugehen.

Regio Basiliensis: Ist Anspruch auch Wirklichkeit? Sieht sich das politische Basel als Mittelpunkt der gesamten Region, wie sie durch wirtschaftliche Verflechtungen und kulturell-historische Beziehungen geprägt ist? Basel ist der natürliche Mittelpunkt unserer Region, die bis zum Zweiten Weltkrieg weitgehend ein Wirtschafts- und Bewegungsraum war. Basel hat ein schweizerisches, aber ebenso auch ein deutsches und ein französisches Umland. Wir erleben die Stadt nicht in erster Linie als Schweizer Stadt, sondern als Stadt im Dreiländereck, als Dreilandstadt, die Agglomeration nicht als dreigeteilte Region, sondern als Dreilandregion. Regelmässige Pendler- und Kundenbeziehungen sind selbstverständlich zwischen Basel und Lörrach oder Weil einerseits und dem angrenzenden Elsass andererseits,

Blick vom Schafberg, zwischen Istein und Efringen, auf Basel und die Rheinebene.

aber auch über die Schengen-offene französisch-deutsche Grenze. Dieser Arbeitsalltag prägt das Bewusstsein der Menschen vielleicht mehr als das politische Bewusstsein.

Vor diesem Alltagshintergrund ist es schwer für den Raum Lörrach, seine regionale Einbindung im Rahmen der nationalen Vorgaben zu definieren. Das durch Landesgesetz festgelegte Oberzentrum Freiburg ist zu weit entfernt, um seiner Funktion in vollem Umfang gerecht zu werden; der Raum Waldshut orientiert sich wirtschaftlich stark in Richtung Zürich und ist überdies nur unzureichend verkehrlich an den Raum Lörrach angebunden. Gelingt es hingegen, die nationalen und europapolitischen Grenzen hinwegzudenken, stellt die Stadt Basel für alle sie umgebenden Städte in unterschiedlicher Art und Intensität den natürlichen regionalen Partner dar.

Grenzen überwinden

In einem Europa der Regionen müssen wir uns zum Ziel setzen, die einschränkenden Wirkungen der nationalen Grenzen zu überwinden und die besonderen Chancen der Grenzlandregionen herauszuarbeiten. Dies gilt auf allen Gebieten und – ebenso wie im nationalen Raum – in jeweils unterschiedlicher regionaler Ausdehnung.

Vier grosse Arbeitsbereiche sollten wir uns vornehmen: die verkehrliche Infrastruktur, Wirtschaftsförderung, kommunale Kulturpolitik und Raumordnung. Die politischen Institutionen dürfen nicht Selbstzweck bleiben und nach Themen suchen, sondern müssen den Erfordernissen dieser Zusammenarbeit Rechnung tragen.

Es entspricht – und entsprach – der Realität der arbeitenden Bevölkerung in unserem Raum, erste Visionen auf dem Gebiet der Verkehrsinfrastruktur zu entwickeln und für die Pendler- und Kundenströme der Agglomeration ein leistungsfähiges öffentliches Verkehrsnetz bereitzustellen, wie es für einen mononationalen Raum dieser Ausprägung selbstverständlich wäre. Die Fertigstellung der ‹Ligne Verte› im vergangenen Jahr zeigt, dass wir auf einem guten Weg sind. Nun gilt es, die historische Binationalität des Badischen Bahnhofs für eine angemessene Stadtbahnverbindung ins Wiesental zu nutzen.

Der zweite grosse Bereich, die Wirtschaftsförderung, ist indessen bisher eher bruchstückhaft koordiniert. Die von der EU mit Interreg-Mitteln geförderte Initiative für ein BioValley ist ein Schritt in die richtige Richtung. Sie müsste beispielhaft stehen für eine Zusammenarbeit auf allen Gebieten, die einer regionalen Wirtschaftsförderung zugänglich sind. Gerechtigkeitshalber muss man jedoch einräumen, dass regionale Wirtschaftsförderung auch im nationalen Rahmen noch in den Kinderschuhen steckt. Im Zeitalter der Globalisie-

rung aber ist sie unverzichtbar. Das neue Leitbild der Regio TriRhena unternimmt den Versuch einer ersten grenzüberschreitenden Identitätsbildung. Ausbaufähig erscheinen in diesem Zusammenhang Projekte wie die Trinationale Ingenieurausbildung. Erstmals macht man sich im wichtigen Ausbildungsbereich die Grenzlage und die Zweisprachigkeit zunutze, macht aus dem bisherigen Nachteil einen Vorteil.

Auch die Region ist Basels Partner

Dies alles bleibt jedoch Flickwerk, wenn es uns nicht gelingt, Wirtschaft und Tourismus gesamthaft für unseren Raum zu entwickeln. Die Regio TriRhena hat sich dies zur Aufgabe gemacht, gerät dabei jedoch leicht in Gefahr, regionale Zusammenarbeit nur als eine Gemeinschaftsaufgabe der drei grossen Städte zu sehen. Wenn Basel nur Freiburg und Mulhouse als adäquate Partner ansieht, kann es seine Lage im Dreiländereck nicht hinreichend nutzen. Es verspielt das durchaus vorhandene Vertrauen der kleineren regionalen Akteure.

Dasselbe gilt im Bereich der kulturellen Zusammenarbeit. Die Bemühungen zur Ernennung als Europäische Kulturstadt 2001 waren gemeinsam getragen und – zumindest auf der Arbeitsebene – auch verstanden als ein Projekt, unter dessen Dach viele zusammen und dennoch eigenständig wirken können: Es ging nicht nur um finanzielle Beiträge der Region in einen grossen Topf. Es kann auch sonst nicht nur darum gehen, Kultursubventionen aus dem Umland in die Stadt zu lenken. Wegweisend wäre, wenn sich die baselstädtischen Kultureinrichtungen einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit in gemeinsam getragenen und damit auch gemeinsam finanzierten Projekten öffneten. Beispiel geben können insoweit die trinationalen Ausstellungsprojekte ‹Nach dem Krieg› und zur Revolution 1848 der Regionalmuseen in Liestal, Mulhouse und Lörrach.

Die vor eineinhalb Jahren ebenfalls mit finanzieller Unterstützung der EU begonnene Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Raumordnung greift wohl am weitesten über die Alltagsbedürfnisse der Menschen in unserem Raum hinaus. Das Projekt ‹Trinationale Agglomeration Basel› (TAB) konzentriert sich auf ein auch im nationalen Rahmen oft wenig sichtbares, aber für die langfristige Lebensqualität unverzichtbares kommunales Arbeitsgebiet.

Wir brauchen Strukturen, die es ermöglichen, einen gemeinsamen Blickwinkel zu entwickeln, die Stadt Basel und die umgebenden Städte und Gemeinden in ihrer Selbständigkeit zu einem gemeinsamen Raum zusammenzufügen, ohne dabei in monozentrale Denkweise zu verfallen. Das Besondere unserer Region, das Plurizentrale, ist zu erhalten.

Schritt um Schritt zur Kooperation

Wie bei der Realisierung der Regio-S-Bahn ist auch hier der Weg bis zum Erreichen dieser Vision lang und wird in kleinen Schritten gegangen werden müssen. Jeweils nationale Strukturen, Kulturen und Gesetzgebungen sind zu berücksichtigen; gegebenenfalls muss auf sie eingewirkt werden. Das sogenannte ‹Karlsruher Übereinkommen› ermöglicht zwar gemeinsame grenzüberschreitende Institutionen öffentlichen Rechts, jedoch immer nur mit den ihnen nach jeweiligem nationalem Recht zustehenden Kompetenzen. Es ist ein weiter Abstimmungsprozess, einen grenzüberschreitenden Rahmenplan für unsere Region zu erarbeiten, eine inhaltliche Kooperation über drei politische, verwaltungstechnische und rechtliche Grenzen hinweg mit unterschiedlichen Arbeitskulturen und in zwei Sprachen zu etablieren.

So wie der im Jahre 1969 als Utopie begonnene Entwurf einer regionalen S-Bahn-Planung langsam, aber sicher zur realen und bereits begonnenen Vision der Regio-S-Bahn wird, würde die Konzeption einer gemeinsamen Raumordnung der Agglomeration für die Zukunft ein gemeinsames Ziel geben.

Meine Vision der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zielt nicht auf Ausschaltung aller Gegensätze, sondern auf eine Kooperation und natürliche Konkurrenz in gleichem Masse, wie dies bei einem nationalen Agglomerationsraum vorstellbar ist. Es ist wichtig, möglichst viele auf diesen Weg mitzunehmen, die Arbeit nicht im stillen Kämmerlein zu leisten und dann im Schrank verkommen zu lassen, sondern damit hinauszugehen, den Prozess fortzuführen, Gremien und Bürger zu informieren und einzubeziehen.

So kann sich der Geist weiterentwickeln, die Zukunft nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch gemeinsam zu meistern.